

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 74.

Sonnabend, 24. Juni 1905.

Preisrättslösung.

P	i	r	n	a
A	f	f	e	n
F	r	i	d	a
P	e	r	n	e
G	e	o	r	g
R	e	i	s	e
K	u	t	t	e
L	e	s	e	n
N	a	r	b	e

Pfingsten.

Es gingen 77 Lösungen ein, davon war eine falsch, und zwar aus Wilsdruff 31, Grumbach 10, Köhrsdorf 6, Lindbach 4, Gelsdorf 3, Hühndorf, Sachsdorf, Sora, Wandersdorf, Buchardtswalde je 2, Wilschholz, Weizen, Nossen, Pöschel, Schmiedewalde, Felsberg, Tauschheim, Rausbach, Strindorf h. P., Rejelsdorf, Kompeisdorf, Ferne und Weitzsch je 1.

Gezogen wurde die Lösung Nr. 76 mit der Unterschrift: Martha Tischenderger, Grumbach. Gewinn: Ludwig Uhlands gesammelte Werke. Neu illustrierte Ausgabe. Herausgegeben von Dr. Karl Macke. Illustriert von Edmund Brünig.

Betrachtung

zum 1. Sonntag nach Trinitatis.

1. Joh. 4, 10. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus ist das erste Evangelium der Trinitatiszeit. Diese Erzählung soll uns von vornherein auf die scharfen und schneidenden Gegensätze aufmerksam machen, welche durch die Menschheit in Zeit und Ewigkeit hindurchgehen. Nachdem wir die Feste unseres Heilandes von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt gefeiert haben, nachdem zu Pfingsten der heilige Geist hernieder gerauscht und die Kirche Gottes gestiftet ist, nachdem das Fest der heiligen Dreifaltigkeit alle die großen Offenbarungen Gottes noch einmal zusammengefaßt hat, sollen wir nun lernen, wie wir die Reichtümer und Schätze der göttlichen Gnade in dem Erdenleben anwenden und für die Ewigkeit benutzen können. Dazu stellt das erste Trinitatis-Evangelium die erschütternden Bilder von reich und arm, von gut und böse, von Himmel und Hölle, von Seligkeit und Verdammnis vor unsere Augen. Die Epistel aber zeigt uns hoch über dem Treiben menschlicher Ereignisse und zeitlicher Unterwürdigkeit den ewigen, seligen Gott, der die Liebe ist, und gibt uns hier unten die Mahnung, Liebe zu üben wie Gott selbst.

Nichts ist unserer Zeit und unserem Geschlecht notwendiger als die Erinnerung an göttliche und menschliche Liebe. Auch in unseren Tagen liegt die bittere Armut dicht vor der Tür eines grenzenlosen Reichtums. Auf der einen Seite speichern sich die Güter der Erde in wenigen Händen auf; auf der anderen sinken ganze Massen von Brüdern und Schwestern in immer tieferes Elend. Hier verschafft sich der Mammon alle Genüsse der Welt; dort

fehlt es arbeitslosen Menschen an dem täglichen Brot. Und zwischen den Besitzenden und Nichtbesitzenden hat sich eine Kluft aufgetan, über die kein Steg hinüberführt, in die keine helfende Hand hineinreicht. Nur Gott kennt das ganze Dunkel dieses Abgrundes; nur seine Liebe bietet eine hilfreiche Hand für die unergründliche Not. Und er allein kann die Brücke schlagen, welche die auseinandergerissenen Teile der Menschheit wieder verbindet. Seine Liebe soll in dem Leben aller Stände das Heilmittel sein. Glauben die Menschen wirklich an die Liebe Gottes, so müßten die Reichen ihre Gleichgültigkeit und Doffart, müßten die Armen ihren Haß und Neid dem himmlischen Vater zu Füßen legen. Hätten wir alle einen Abglanz der göttlichen Liebe in unseren Geistern, so hätten wir auch die Kraft, uns selbst zu verleugnen und die Versuchungen zu überwinden, die in dem Ueberflusse wie in dem Mangel liegen. Gott ist die Liebe: dieser Satz mit seiner ganzen Fülle ewigen Lebens und himmlischen Lichtes könnte das Lösungswort einer neuen Zeit und einer besseren Menschheit werden.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 23. Mai 1905.

Der diesjährige Baldgottesdienst des Verschönerungsvereins **Gossebaude** findet bei günstiger Witterung kommenden Sonntag vorm. 9 Uhr im Parke obengenannten Vereins statt.

Die Leitung des königlichen Seminars zu **Dresden-Friedrichstadt** wird am 1. August Herr Seminar-Direktor Dr. Preil in Grimma übernehmen. Herr Schulrat Dr. Preil war früher bereits viele Jahre lang erster Oberlehrer an der genannten Anstalt und hat diese auch in Stellvertretung des früheren Direktors Schulrat Dr. Pohle mehrfach geleitet, darnach war er Direktor des kgl. Seminars in Rostock, um darauf die Leitung des Grimmaer Seminars zu übernehmen.

Bei der Schleisensahrt verunglückt ist im Variete Bergkeller in **Dresden** der Kunstfahrer Lange. Er stürzte von der oberen Deckung der Schleife herunter und zog sich Verletzungen zu. Die Schleisensfahrten sind deshalb bis auf weiteres eingestellt worden.

Zu der im Juli geplanten Reise der französischen Landwirte unter Führung des deutschen landwirtschaftlichen Attache beim Generalkonsulate in Paris, Dr. Haller, wird mitgeteilt, daß die Herren, von München kommend, auch **Dresden** besuchen werden. Die Ankunft wird am 3. Juli nachmittags um 4 Uhr 50 Min. erfolgen. Am Abend ist ein Aufenthalt der Gäste auf der Brühlischen Terrasse vorgesehen. Am folgenden Tage wird am Vormittag die Stadt zu Wagen, am Nachmittage sollen die Museen und die Umgegend besichtigt werden. Im Laufe des 5. Juli fahren die Gäste nach Weitzsch und von dort nach Merzdorf, um den Besitz des Herrn Sachs in Augenschein zu nehmen.

Zum Stadtmusikdirektor für **Freiberg** wählte der hiesige Stadtrat den 1. Konzertmeister der städtischen Kapelle zu Chemnitz, Herrn Philipp Werner. Herr Werner steht im 29. Lebensjahre.

Mit dem **Hänichener Steinkohlenbau** geht es, wie man hört, immer mehr zurück. Nachdem schon voriges Jahr die Zahl der Arbeiter verringert worden, will man

sie auch im nächsten Jahr wieder herabmindern und den Bergbau nach und nach ganz aufhören lassen.

Ein Luftballon der Luftschifferabteilung in Berlin, der von einem Offizier und zwei Mann geführt wurde, landete bei **Bühlau**. Infolge unglücklichen Windes hatte der Ballon von Berlin bis dorthin zehn Stunden gebraucht.

Der am Sonnabend in **Rohwein** schwer verunglückte Schieferdeckermeister Spindler ist seinen Verletzungen erlegen.

Am 20. d. M. verunglückte in **Hauswalde** der Ortsrichter und Standesbeamte Emil König tödlich. König war mit Einfahren von Heu beschäftigt. Auf der Wiese wurde ein Pferd vom Erntewagen losgemacht, um der Mähmaschine vorgepannt zu werden. Während König nun das zweite Pferd am Kopfe hielt wurde dieses unruhig und ging durch. Hierbei kam König zu Fall und wurde vom Pferde berast auf den Kopf getreten, daß schon eine halbe Stunde später der Tod eintrat.

Der 24 Jahre alte Kellner Kühnel aus Amerika, der gelegentlich seines Aufenthaltes in **Grimmitzhan** eine Erbschaft erhob und bei dieser Gelegenheit als Heeresflüchtiger festgenommen wurde, mußte wieder freigelassen werden, weil er nachweisen konnte, daß er amerikanischer Bürger sei und somit nicht mehr verpflichtet ist, bei der deutschen Armee zu dienen.

Am 20. Juni ist der 45jährige Geschäftsführer Liebscher aus **Erdmannsdorf** auf der Landstraße von Erdmannsdorf nach Chemnitz durch Herabstürzen von einem Holzfuhrwerke tödlich verunglückt.

Die Heilsarmee wird am 1. Oktober ihre Tätigkeit in **Blauen i. B.** aufnehmen.

Die Revision des vom Schwurgericht zu **Planen i. B.** zum Tode verurteilten Rörbers Eduard Neumann ist verworfen worden. Neumann hat nun, ebenso wie sein Vordorfes Hermann Neumann, ein Gnadenersuchen an den König gerichtet.

Als der Zahnkünstler Reuber in **Seiffen** mit der Anfertigung eines Gebisses beschäftigt war, explodierte plötzlich der Spirituskessel, sodas Reuber an Kopf und Händen verbrannt wurde.

Amtlicher Bericht

über die am 8. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, stattgefundene öffentliche Stadteingekerkung.

Entschuldigt fehlten 2 Herren Mitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Dem Deutschen Schulverein in Oesterreich werden auf sein Bittgesuch 20 Mark als Unterstützung bewilligt. (Einstimmig.)

2. Das Kollegium, mit Ausnahme der fehlenden Herren, hatte vor Beginn der Sitzung eine Besichtigung des Saubachbettes an der Dresdenbrücke in Bezug auf die Verschleimung vorgenommen.

Der Herr Vorsitzende erklärt, daß vom gesundheitspolizeilichen Standpunkte aus Abhilfe dringend nötig sei.

Herr Stadtrat Breitschneider stellt nach kurzer Erläuterung den Antrag, eine dreigliedrige Kommission zu wählen, die ohne Verzug mit Herrn Hofmeisterbestitzer Kühne wegen Ueberlassung des Wasserrechts verhandelt.

Herr Stadtrat Bängel empfiehlt, die Verhandlungen mit dem genannten Herrn auf die Ueberlassung des ge-

Goldsucher.

Roman von Edela Käst.

(Wachstum verboten.)

„Nein ich danke — ich will nicht streiken — ich habe ja auch schon so viel gestriekt — der ganze Kadettenscharf oben im Flur ist voller Socken — da kannst du noch welche vererben — ich habe keine Lust mehr!“

Konrad stand vom Tisch auf. Die Mutter kam ihm gar so sonderbar vor. Er legte die Arme von hinten um sie herum und küßte ihr die Wangen: „Geh schlafen Julchen, dann kannst du morgen früh wieder Bäume austreiben — du hast wohl wieder Zug um die Nase gekriegt — Tante Alexandra hat sich draußen zu lange verabschiedet — du weißt, du kannst das nicht vertragen — schäme dich, so 'ne Landfrau!“

„Ja — morgen wird es besser sein.“ Sie klopfte ihm leicht auf den vollen schwarzbraunen Haarschopf und ließ sich von ihm in ihr Zimmer bringen. Er steckte ihr die Lampe an, und überbrachte dann der Köchin die Botschaft, der gnädigen Frau eine heiße Zitronenlimonade zu bringen.

Sie hatte ihm lange Gute Nacht gesagt und ihn eine Weile fest im Arm gehalten, um sich zu der Kraft durchzurufen, mit ihm zu sprechen. Sie konnte es ihm nicht sagen — nicht heut, und auch nicht morgen — nie! So ließ sie ihn endlich gehen.

Die kleine Gohndy schmückte sich zum großen Ball bei Streifens. Ein neues rosa Damastkleid trat heut zum erstenmal in Aktion, die Dewart hatte noch bis Mittag im Schweiß ihres Angesichtes daran gearbeitet; dann hatte sie noch in ein anderes Haus gemußt, um dort auch noch für den Abend ein wenig zuzustehen, und so war Luise Klinger, die schwindelkranke Tochter des väterlichen Leibdieners, in die Villa berufen, um hier und da einen Stich

zu tun, Eva zu fristieren und sonst bis zur Abfahrt zu bedienen.

Luise war eben vierundzwanzig geworden und hatte noch bis zu diesem Winter die Hälfte der Letztauer Damen täglich frisiert — sie war auch sonst sehr geschickt und anständig beim Bügeln und Plätten von delikatem Weißzeug und knifflischen Kleiderstücken. Aber sie hatte ihrem weit einträglichen Beruf jetzt entsagen müssen — ihre Kräfte wollten nicht mehr mit, sie sah immer gedrückter und hastete sehr viel. Ein blaßes, häßliches, hülles Mädchen war sie, mit den reizvoll glänzenden, großen Augen einer poetisch hindammernden Schwindsüchtige. Eva mochte sie immer gut leiden und hatte ihr bei gegebenen Gelegenheiten stets ihr Wohlwollen durch hübsche Angebinde kund getan.

Luise las gern. Sie sah dann stundenlang an ihrem Bohngartenfenster auf dem Trittbrett in einem schwarzen hocharmigen Leberstuhl, der so manches Jahrzehnt hindurch Kranke und Sterbende in seinen Polstern beherbergt hatte, und vergaß das eintönige Leben um sich herum — vergaß sich selbst und das Gift, das in ihr verherrend um sich fraß.

In der kleinen Wirtschaft, die die Mutter besorgte, gab es für sie nicht viel zu tun, und da der Arzt wünschte, daß sie soviel wie möglich in die Luft sollte, holte Eva sie oft vom Fenster und ihren Büchern fort, von denen sie sich dann leichter trennte, um mit ihr, manchmal bei Schnee und Regen, einen Gang über Land zu machen. Im Sommer gingen sie öfter auf den Kirchhof, setzten sich dort mit einer leichteren Handarbeit auf eine Bank und sprachen über die Bücher, die sie gelesen hatten, und philosophierten viel über das Leben, das sie beide nicht kannten, und noch öfter über den Tod, von dem sie noch weniger wußten.

Dabei hatte dann Eva immer das Gefühl, daß sie viel von Luise lernte. Nicht nur durch die Empfindung, daß sie die Ältere, also darum die Reifere, war, sondern weil sie sich oft sogar mit gewisser Beschämung eingelassen mußte, daß Luise so viel klarer und tiefer und gebil-

deter in Ausdrücken sprach als sie, die gesellschaftlich durch Klöße von ihr getrennte höhere Tochter.

Einmal hatte Eva zu ihr gesagt: „Wissen Sie, Luisechen, daß ich oft, wenn Sie so sprechen, denke, es sähe eine alte blinde Frau neben mir, die immer noch innen steht, wo sich ihr allerhand Erbscheinungen offenbaren, die dem Sehenden nicht sichtbar sind, weil zu viel Farbe um ihn ist?“

Luise hatte geantwortet: „Das ist, weil ich so viel mit geschlossenen Augen dasige, und weil ich dann den Tod neben mir stehen sehe, der mir alles erklärt, was ich nicht gleich verstehe. Der mit dem Finger hingelgt auf das was wir schwere Gedanken macht, und mir sagen will „Es lohnt nicht viel zu leben, komm mit!“

Daran hatte Eva lange denken müssen und Luise war ihr dadurch geheimnisvoller, anziehender geworden als sei sie etwas ganz Besonderes, Ausgewähltes, eine Seherin, derenlang James Sterben einem höheren göttlichen Zwecke diene.

Denn daß Luise Klinger sterben mußte — in absehbarer Zeit, — das wußte die ganze Stadt und Luise selbst am besten. Dann aber, an Tagen, in denen die Sonne hell und goldig schien, jagten sich die beiden auch manchmal wie Wirtelwinde im Garten herum, mit den Hunden um die Wette, wie ein paar tolle Jungen, und kletterten auch wohl auf die Bäume, um sich mit herunterzappelnden Beinen zu schaukeln und Vogelstimmen nachzuäuffen. Dann vergaßen beide, daß sie Tags vorher über das Sterben und das Totsein mit allerersten Augen philosophiert hatten, und dann war Luise trotz aller ungewungenen Lustigkeit doch das achtgebende Dienerkind, das die Augenblicksläunen des gnädigen Fräuleins befriedigte.

Auch jetzt war sie ganz Dienerin und pugte die junge Ballbame mit freudigem Eifer heraus. Als Eva aber dann in ihrer damastenen Hofenpracht mit den weißen, stark duftenden Nellen im Haar fertig dastand, riefelten ihr plötzlich ein paar Tränen über die Wangen.

(Fortsetzung folgt.)